


© René Schwarz




BIER-OUTLET IN HELSINKI »RETTET« BIERE VOR DEM ABFLUSS

 **FINNLAND** Restaurants, die eigentlich noch gute Lebensmittel vor dem Müllcontainer retten, gibt es in Helsinki bereits mehrere. Jetzt können sich auch trinkfreudige Besucher der finnischen Hauptstadt über ein ähnliches Konzept freuen. Kulmakippola nennt sich das Bier-Outlet in der Pursimiehenkatu im zentralen Viertel Punavuori. An der Theke erhalten die Gäste hier überschüssige Lagerbestände von Brauereien und Importeuren, die sonst im Abfluss gelandet wären. Die Idee zu dem innovativen Gastronomiekonzept entstand während der Corona-Pandemie im Frühjahr, als viele kleine Brauereien auf ihren Erzeugnissen sitzen blieben. Warum also nicht die Brauspezialitäten retten, indem sie zu einem

niedrigen Preis eingekauft und entsprechend günstig an die Kunden weitergegeben werden? Alle Biere vom Fass kosten im Kulmakippola 5,50 Euro – für finnische Verhältnisse ein echtes Schnäppchen. Da es sich stets nur um begrenzte Mengen handelt, wechseln die ausgeschenkt Biere ständig. Aber nicht nur Freunde des kühlen Gerstensaftes kommen auf ihre Kosten, denn es werden auch Weine und andere alkoholische Getränke angeboten. Zunächst einmal soll das Pop-up-Experiment ein Jahr lang laufen. (René Schwarz)

SUZANNES WORT REICH

WAS BEDEUTET DUGNAD?

 **NORWEGEN** Die norwegische Regierung hat im Kampf gegen das Coronavirus auf die Tradition »Dugnad« gesetzt, eine freiwillige Gemeinschaftsarbeit. Ursprünglich bedeutet »Dugnad«, das 2004 zum Nationalwort erklärt wurde, Unterstützung, Tugend und gute Qualität. Jeder Norweger hat irgendwann in seinem Leben an einer »Dugnad« teilgenommen, einer Dienstleistung im Sinne einer Nachbarschaftshilfe zum Wohle aller. War sie bisher eher lokal/regional begrenzt, wurde aufgrund der Pandemie jetzt die »nasjonal koronadugnad«, die nationale Corona-Gemeinschaftsarbeit, ausgerufen. Die Regierung ordnete früh einen nationalen Lockdown an und machte die Grenzen dicht. Finanzielle Einbußen wurden hingenommen, um Menschenleben zu retten und Solidarität gegenüber Schutzbedürftigen zu üben. Die »Dugnad«-erprobten Norweger waren sich bewusst, dass »nasjonal koronadugnad« nur funktionieren kann, wenn jeder aktiv mitmacht. Ein gemeinsames Problem könne man nur durch gemeinsame Anstrengungen lösen. Nur so könne ein lang-



fristiger Erfolg errungen werden. Beschlüsse und Informationen wurden der Bevölkerung transparent und verständlich gemacht, um den bereits traditionell vorhandenen Gemeinschaftssinn zu stärken. Beteiligt man sich nicht

an einer »Dugnad«, wird man in Norwegen schnell zu einem Außenseiter. Kritiker sprechen daher gerne vom Gruppenzwang. Die meisten Norweger sind jedoch der nationalen »Dugnad« gefolgt, denn ihr Land steht weltweit mit vergleichsweise relativ niedrigen Todes- und Ansteckungsraten gut da. Trotz Lockerung des Lockdowns appellierte Regierungschefin Erna Solberg von der konservativen Partei weiterhin an die »nasjonal koronadugnad«.

ARNE-JACOBSEN-AUSSTELLUNG IM TRAPHOLT MUSEUM VON KOLDING

 **DÄNEMARK** Das am Ufer des Kolding Fjord an der Ostküste Jütlands gelegene Museum Trapholt zeigt bis zum 24. Mai 2021 die bisher umfangreichste Ausstellung über Leben und Wirken des Designers und Architekten Arne Jacobsen (1902–71), der Dänemarks Image als Designnation prägte. »Arne Jacobsen – Dänemarks Designer« zeigt bekannte Arbeiten, die ab den 1960er-Jahren überall in Dänemark private wie öffentliche Räume füllten, und erlaubt seine Gesamtkonzepte zu studieren, wie das 1960 eröffnete Kopenhagener SAS Royal Hotel, das Jacobsen als Architekt plante und als Designer bis zum Besteck ausstattete, oder das 1941 fertig gestellte Rathaus in Aarhus. Das Museum Trapholt ist eines der führenden Museen für moderne Kunst und Kunsthandwerk in Dänemark mit Schwerpunkt Möbeldesign. Auf dem Gelände steht permanent der 1970 von Jacobsen entworfene Prototyp des »Kubeflex Sommerhus« (Foto) aus frei kombinierbaren Modulen, eingerichtet mit Jacobsen-Möbeln. www.trapholt.dk/de, Di–So 10–17, Mi bis 21 Uhr; Kubeflex-Führungen 11, 13 u. 15 Uhr. Museum Trapholt ab Grenze Flensburg

ca. 90 km. Corona-Regeln bei Redaktionsschluss: Zeiten mit besonders geringer Besucherzahl freitags 10–12 Uhr buchbar (www.trapholt.dk/fredelig-fredag; dän.), sonst keine Buchungspflicht; Tickets nur bargeldlos (Karte/Smartphone). (Hans Klüche)



© Kenneth Stjernegaard_Trapholt

NEUE NACHHALTIGKEITSMASSTÄBE: NORDEUROPAS GRÖSSTER DACHGARTEN



© Illustrationsbilde produziert av 3D Estate

NORWEGEN Auf dem Dach des spektakulären Geschäftszentrums Økern Portal in Oslo soll städtische Landwirtschaft betrieben werden. »Unsere Vision für das Økern-Portal ist es, eine nachhaltige Gemeinschaft zwischen Industrie und lokaler Umwelt zu schaffen. Der Dachpark ist vielleicht das wichtigste Beispiel dafür«, sagt Åmund Lunde, CEO der Oslo Pensjonsforsikring, die Eigentümerin des Gebäudes ist. Der größte und für die Öffentlichkeit zugängliche Dachgarten des Nordens spen-

diert Ausblicke in Richtung Holmenkollen, Ekebergåsen, Grefsenkollen und Oslofjord. Zu seiner nachhaltigen »Ausstattung« gehören eine Laufstrecke, Bienenstöcke, Pétanque-Plätze, ein Pavillon, Restaurants und Kleingärten. Hier werden Obst, Kräuter und Gemüse angebaut, die in den Restaurants des Gebäudes verarbeitet werden. Eine intensive Bepflanzung soll zudem dafür sorgen, dass Wasser auf natürliche Weise gespeichert und Staub gebunden wird. Temperaturschwankungen können ausgeglichen werden. Auch Olaug Bollestad, Norwegens

Ministerin für Landwirtschaft und Ernährung, zeigte sich in ihrer Begrüßungsrede Mitte September begeistert über das »aufregende Konzept«. Mit fast 80.000 Quadratmetern ist das Økern Portal eines der größten Bauprojekte auf dem norwegischen Festland. Als zentrales Wahrzeichen mit möglichst kleinem ökologischen Fußabdruck soll es bis Ende 2020 fertiggestellt sein. Telia Norge, der größte Mobilfunkbetreiber Skandinaviens, wird in dem Gebäude sein neues Hauptquartier einrichten. (susa)

FÜR FORTGESCHRITTENE

SKANDINAVIEN

LANG LEBE DER LANTHANDEL

SCHWEDEN Lanthandel (mit »t«) – das ist der Krämerladen in Schweden. Er funktioniert nach der Devise »Was wir nicht haben, das brauchen Sie auch nicht.« Unser Lanthandel in Spillersboda im nördlichen Schärengarten von Stockholm gehört Anna und Achmed. Der Laden hat alles – aber nicht immer. Er erspart uns, für jede Zitrone und jeden Liter Milch 17 Kilometer in die Kreisstadt Norrtälje zu fahren und 17 Kilometer zurück. Solche weiten Wege sind nicht ungewöhnlich im dünnbesiedelten Schweden.

Die Ladenbesitzer Anna und Achmed sind robuste Leute. Wenn Kunden etwa fragen, ob es denn auch Maracuja-Erdbeer-Joghurt gibt, zucken sie nur die Achseln. Wer moniert, dass nur abgepacktes Brot in den Regalen liegt – und kein frisches – dem kann passieren, dass Anna sich von ihrem Thron an der Kasse erhebt, im Laden ein Pfund Mehl, Butter, Salz und Hefe greift – und dem Fragenden in die Hand drückt. »Mach's doch selber!«

Lange sah es so aus, als ob Anna und Achmed irgendwann aufgeben, wie so viele Kramläden auf dem Land. Zwar hatten sie zwei sehr arbeitsreiche und profitable Monate im Sommer, aber dann auch zehn sehr gedehnte Monate im Rest des Jahres, in denen sie intensiv die alten Zeitungen lasen, stundenlang Sport im Fernsehen guckten und strickten. Achmed hat im letzten Winter an der Volkshochschule den Kurs »Umgang mit Gotlandschafen« belegt, und Anna spricht jetzt auch noch gut Französisch.



Tilmann Bünz war lange Jahre ARD-Korrespondent für Skandinavien. Er ist Autor der Bücher »Wer die Kälte liebt. Skandinavien für Anfänger« sowie »Wer das Weite sucht. Skandinavien für Fortgeschrittene«.

© privat

Aber diese ruhigen Zeiten sind vorbei. Der Laden brummt jetzt auch im Winter. Neulich versperrte eine Sammelbestellung Alkoholika den Eingang, sicher fünfhundert Flaschen: »Die Leute pendeln in die Stadt. Tagsüber sieht man sie nicht. Aber in Wahrheit wohnen sie jetzt hier. Und essen müssen alle«, sagt Achmed. Und trinken auch.

Viele Schweden haben sich aufs Land geflüchtet und offenbar daran Gefallen gefunden: Sie gehören zu den 70 Prozent Schweden, die Zugang zu einem Ferienhaus haben. Wenn die Anwesenheitspflicht in den Büros fällt – oder auf ein bis zwei Tage die Woche reduziert wird – lohnen sich auch längere Pendelwege. Dann erwachen viele Orte auf dem Land zu neuen Leben.